Hans-Jürg Alfred Dießner: Das deutsche Notgeld von 1914/15. 1. Aufl. Regenstauf: Gietl Verlag, 2010. 625 S., zahlr. Abb. (Deutsches Notgeld. Bd. 11). – ISBN 978-3-86646-535-0 (€ 39,90).

Manfred Müller: Das wertbeständige Notgeld der deutschen Inflation 1923/1924. 1. Aufl. Regenstauf: Gietl Verlag, 2011. 602 S., zahlr. Abb. (Deutsches Notgeld. Bd. 12). – ISBN 978-3-86646-519-0 (€ 39,90).

Nachdem von 1919 (1916) bis 1937 Arnold Keller eine umfassende Katalogisierung des deutschen Notgeldes der Jahre 1914 bis 1923/24 vorgelegt hatte und in den fünfziger Jahren seine Bände überarbeiten konnte, waren sie schnell zu *dem* Standard- und Referenzwerk für diese interessante und bei den Sammlern überaus beliebte Periode der deutschen Geldgeschichte avanciert. Jahrzehnte intensiver numismatischer Sammel- und Forschungsarbeit nicht zuletzt von Regional- und Heimathistorikern förderten seitdem jedoch zahlreiche bis dahin unbekannte Emissionen zu Tage, qualifizierten einige von Keller und in anderen Veröffentlichungen als unsicher bezeichnete Stükke, über die es nur spärliche Nachrichten gab, als nicht realisierte Projekte oder Phantome und präzisierten bzw. erweiterten die Informationen zu vielen Scheinen. Diese Erkenntnisse fanden und finden ihren Niederschlag in einer kaum noch überschaubaren Zahl von oft recht versteckt erschienenen Broschüren, Zeitungs- und Zeitschriftenaufsätzen sowie Auktions- und Lagerkatalogen des Münzhandels. Angesichts der unbefriedigenden Literaturlage ist es sehr verdienstvoll, dass der Gietl-Verlag sich der großen Aufgabe annahm, auf der Basis des Keller'schen Opus ein neues, vielbändiges Katalogwerk herauszugeben. Nunmehr in die Hände mehrerer Bearbeiter gelegt, können im Rahmen dieser Rezension zwei voluminöse Bände vorgestellt werden. Während Band 11 der Reihe, den Hans-Jürg Alfred Dießner erstellt hat, „Das deutsche Notgeld von 1914/15" erfasst, bringt Manfred Müller im Band 12 „Das wertbeständige Notgeld der deutschen

Inflation 1923/1924". Damit werden Neubearbeitungen jener Bände Kellers vorgelegt, die wohl der meisten Ergänzungen und Korrekturen bedurften und andererseits Emissionen beschreiben, die als die ersten und die letzten Stücke zu den interessantesten der deutschen Notgeldgeschichte gehören. Zugleich handelt es sich in der Mehrzahl um Scheine, die gegenüber dem heute noch vielfach recht günstig zu erwerbenden sogenannten Serien-Geld der Jahre von 1918 bis 1922 um höherpreisige Stücke bis hin zu seltensten Ausgaben, die nicht (mehr) am Markt sind und auf Auktionen große Aufmerksamkeit genießen. Das findet seinen Niederschlag in den auf Euro lautenden Bewertungen in beiden Bänden, die aber oft mehr orientierenden Charakter besitzen und deshalb dem Sammler größere Dienste leisten als die immer von vielen Zufällen abhängenden Ergebnisse gegebenenfalls schon Jahre zurückliegender Bieterduelle. Dießner bemerkt dazu: „Bei Stücken, wo der Preis kursiv angegeben wurde, existieren nur sehr wenige, möglicherweise nur als Unikat existierende Scheine. Die höchste Wertangabe beträgt 500 Euro, wobei viele seltene Stücke in der Vergangenheit auch höhere Auktionspreise erzielten, was aber eine höhere Bewertung im Katalog nicht rechtfertigt. Preisangaben in den höheren Regionen sollen und können nur als Richtwerte gelten [...]. Der Sammler wird [...] ohnehin seinen ‚*eigenen Liebhaberpreis*' bestimmen." (Bd. 11, S. 8 f.)

Beide Kataloge verzeichnen das Material alphabetisch nach dem Ausgabeort und nummerieren es zugleich. Während Dießner die recht umständliche Zählung bei Keller vereinfacht und neue Ausgabestellen durch den Zusatz von Großbuchstaben an vorhandene Nummern ergänzt, hat sich Müller von der Vorlage getrennt und ordnet seine Stücke nach in Fünferschritten gestaffelten Nummern, „um spätere Ergänzungen problemlos einfügen zu können" (Bd. 12, S. 6). So gelangt er beim Zwickauer Notgeld bis zur Nummer 5.360, weshalb es aufschlussreich ist, dass er im Vorwort mitteilt, dass in dem Band 3.982 Grundscheine plus 1.551 Varianten von 1.076 Ausgabestellen erfasst werden. 326 der gelisteten Scheine seien bisher noch nicht nachweisbar gewesen. – Eine ähnliche Aufstellung wünschte man sich auch für Band 11.

Der Konzeption der Reihe entsprechend verfügen beide Kataloge über keine ausführliche Einleitung, sondern nur über kürzeste, meist technische Vorbemerkungen, was finanz- und geldhistorisch interessierte Nutzer bedauern werden. Zugleich wird diesen jedoch in den beiden Bänden durch die große Zahl unterschiedlichster Geldscheine und mit Hilfe der meist hervorragenden Abbildungen (Band 11 sogar in Farbe!) ein riesiger Quellencorpus geboten, der zu numismatischen Forschungen anregt. Gerade für vergleichende Studien sowie für statistische Auswertungen zum Beispiel hinsichtlich der regionalen Verbreitung, hinsichtlich der Stückelung nach Unterperioden oder hinsichtlich der von vielen Emittenten gewählten unterschiedlichen Benennungen ihres Notgeldes, um angesichts des staatlichen Münzmonopols eine möglichst unverfängliche Rechtskonstruktion zu finden, bieten die Bände eine hervorragende Ausgangsbasis.

Reinhold Zilch